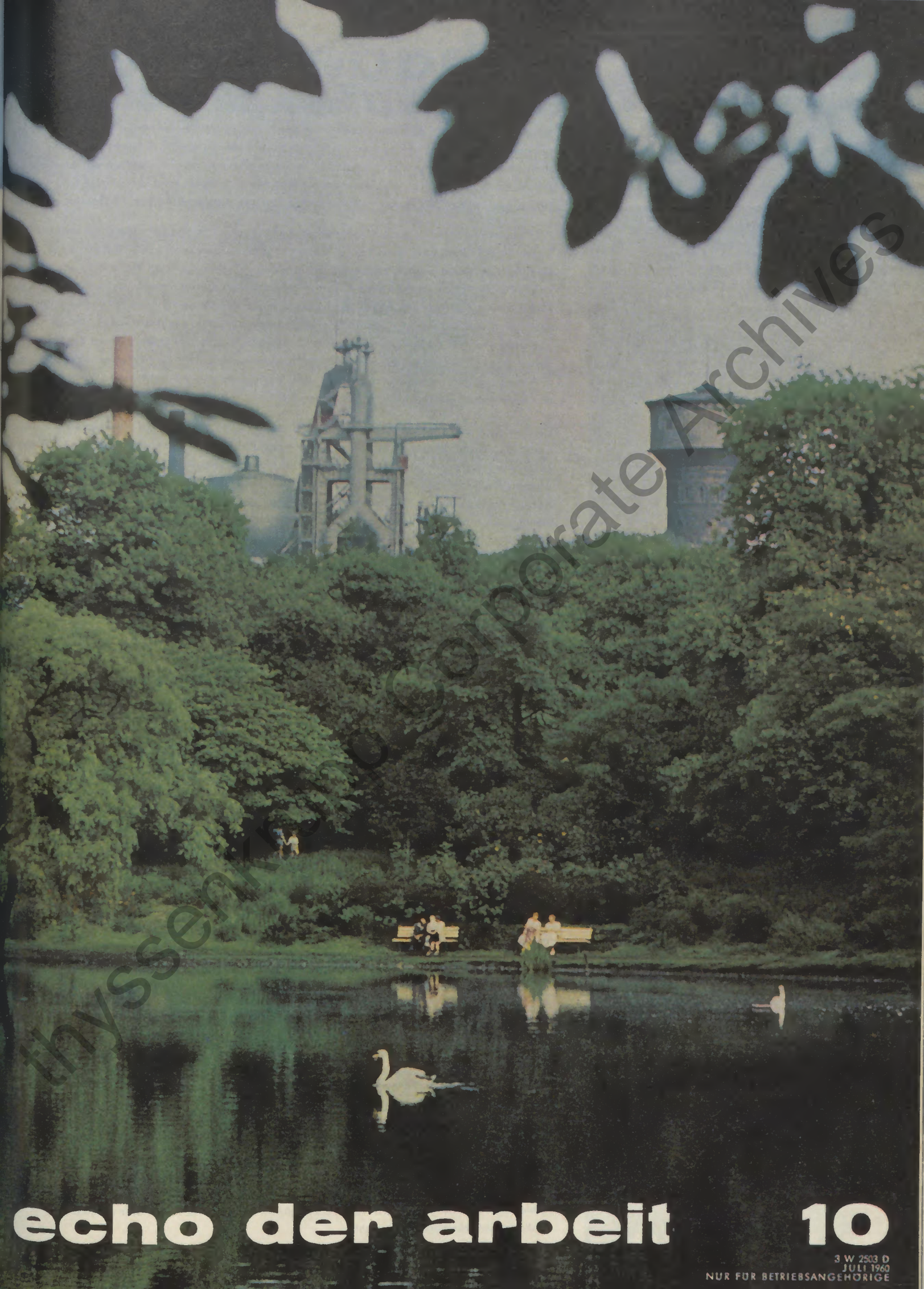


echo der arbeit 10

3 W 2503 D
JULI 1960
NUR FÜR BETRIEBSANGEHÖRIGE

thyssenkrupp Corporate Archives

10 echo der arbeit
29. JULI 1960

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG
Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger
Redaktion: Karl-Heinz Sauerland
Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66
Telefon: 24681 — Nebenstellen 2347 und 4267

ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatlich erscheinende Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Die Zustellung erfolgt kostenlos.

Herstellung: Vereinigte Verlagsanstalten Oberhausen (Rhld.) + Düsseldorf
Klischees: Vignold, Essen

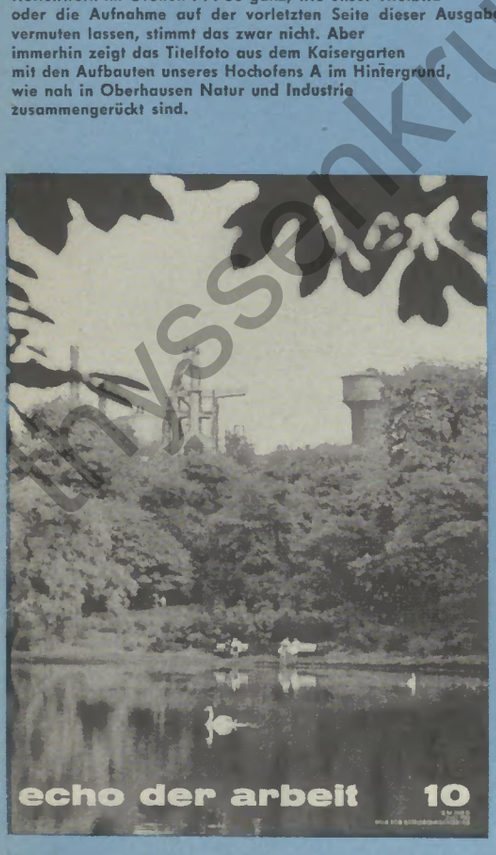
Beiträge, die mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors und nicht unbedingt die der Redaktion dar.

AUS DEM INHALT

Wo stehen wir?
Minister aus Afrika
Die Zeit fordert einen neuen Meistertyp
Führungskräfte von morgen
BV Osterfeld schaffte es nicht
Hüttenwerkssänger am Jadestrand
NRW-Arbeits- und Sozialminister informierte sich bei der HOAG
„Blauer See" und Auermühle
HOAG-Chronik
Aufsichtsrat auf Zeche Franz Haniel

ZU UNSEREM TITELBILD:

Hüttenwerk im Grünen ... So ganz, wie unser Titelbild oder die Aufnahme auf der vorletzten Seite dieser Ausgabe vermuten lassen, stimmt das zwar nicht. Aber immerhin zeigt das Titelfoto aus dem Kaisergarten mit den Aufbauten unseres Hochofens A im Hintergrund, wie nah in Oberhausen Natur und Industrie zusammengerückt sind.



Schade, schade

Neulich, ich befand mich an einem Spätabend auf dem Heimweg, stürzte aus einer Telefonzelle ein ziemlich aufgeregter Mann auf mich zu. Mit hastigen Worten bat er mich, ihm eine Mark zu wechseln. Sein Kind sei krank, habe plötzlich hohes Fieber bekommen, versuchte er mir zu erklären, weshalb er dringend einen Arzt anrufen müsse. Offensichtlich aber fehlten ihm dazu zwei Groschenstücke zum Einwurf in den Münzfernsprecher. Ich wechselte die Mark, und eilends verschwand der Mann wieder in der Telefonzelle.

Während ich nun durch die nachtstillen Straßen meiner Wohnung zustrebte, fiel mir ein, daß vor nicht allzu langer Zeit ich selbst einmal meine Taschen umgestülpt hatte, um zwei Zehnpfennig-Stücke zu suchen. Allerdings war der Grund, weshalb ich anrufen wollte, weniger dringend gewesen. Dabei aber wurde ich an eine Zeitungsnotiz erinnert, die ich vor geraumer Zeit gelesen hatte. In einer westdeutschen Großstadt — ich glaube, es war in Düsseldorf — hatte die Bundespost in den öffentlichen Fernsprechzellen kleine Kästchen anbringen lassen und zwei Groschen hineingelegt, damit nun jeder, der sich in einer Notlage befand, 20 Pfennig also nicht bei sich oder gerade kein Kleingeld im Portemonnaie hatte, dennoch das Telefon benutzen konnte. Die Kästchen trugen die Aufschrift: „Menschen in Gefahr! In dringenden Fällen sind diese 20 Pfennig zum Herbeirufen von Polizei, Feuerwehr, ärztlicher Hilfe oder Krankenwagen bestimmt. Wer sie stiehlt oder mißbraucht, versündigt sich an seinem Nächsten."

Die Bundespost vertraute auf die Anständigkeit der Menschen. Doch selten ist ein Appell an die Ehrlichkeit und an die Vernunft derartig mißlungen wie dieser: Innerhalb weniger Stunden waren sämtliche 124 Telefonzellen ihrer Notgroschen beraubt. Ich meine, es ist kaum anzunehmen, daß es sich dabei um das Werk einer organisierten Bande handelte, denn um an 124 Stellen 124mal 20 Pfennig zu stehlen, bedurfte es außer der genauen Lagekenntnis der 124 Telefonzellen auch eines genau ausgeklügelten Planes. Doch dafür scheint mir der höchstmögliche Reinerlös der Tat (124 mal 20 Pfennig macht Summa summarum 24 Mark achtzig) in keinem Verhältnis zum Aufwand gestanden zu haben. Vielmehr glaube ich — und das trifft jeden einzelnen Bürger besagter Stadt — an eine der vielen Variationen zum Thema „Gelegenheit macht Diebe".

Wie sehr dieses Sprichwort seine Gültigkeit hat, beweist noch ein anderes Beispiel: In mehreren Ruhrgebietsstädten hob die Bundesbahn für einige Tage probeweise die Bahnsteigsperren auf. Das Experiment ging gründlich daneben. Die Anzahl der Schwarzfahrer, die während dieser Zeit von Kontrollbeamten gestellt wurden, überstieg das übliche Maß um ein Vielfaches. Nun, was in der Schweiz, in Schweden und vielen anderen Ländern möglich ist, sollte bei uns nicht anders sein. Oder aber stimmt es, daß in Deutschland Ordnung und Sitte nur dann herrschen, wenn Polizei oder irgendein Behördenapparat ausdrücklich darüber wachen. Mit soviel Freiheit, wie Bahnhöfe ohne Sperre oder im Telefonhäuschen deponierte 20 Pfennig, wissen manche nun mal nichts anderes anzufangen als sie zu mißbrauchen. Leider wirft die Charakterlosigkeit einiger weniger oft ein häßliches Schlaglicht auf die Allgemeinheit.

So war es auch bei der Getränke-Selbstbedienung seinerzeit im Werksgasthaus. Getränke konnten nach freier Wahl entnommen werden. Aber niemand kassierte oder übte Kontrolle aus; die Bezahlung erfolgte, indem der Geldpreis auf einen Teller gelegt wurde. Ein Vertrauen — davon bin ich überzeugt —, dessen sich die große Mehrheit all derer, die im Werksgasthaus-Saal zu Mittag essen, für würdig erwies. Wenn trotzdem fast täglich Minusbeträge festgestellt wurden und schließlich die Art des Getränkeverkaufs geändert werden mußte, so sind bestimmt nur einige wenige gewissenlose Elemente hierfür verantwortlich zu machen, dennoch aber wurde dadurch auch das Ansehen der Allgemeinheit in Mißkredit gebracht. Eine gute Sache, für die die Ehrlichkeit eines jeden einzelnen Voraussetzung war, erlitt Schiffbruch durch beschämende Betrügereien einzelner unanständiger Zeitgenossen.

Oder nehmen wir den Automaten-Mißbrauch, was in den Betrieben in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist. In einem Fall wurde ein Zigarettenautomat förmlich geplündert. Wohlverstanden, es handelt sich in den meisten Fällen hierbei wahrscheinlich nicht um Diebstahl mit Ursache und Endzweck im eigentlichen Sinne. Doch schon ein Versagen des Automaten genügt, wenn ein Automat z. B. ohne vorherigen Geldeinwurf seinen Inhalt preisgibt, und schon werden die schäbigsten Instinkte geweckt. Daß die unberechtigte Entnahme aus einem Automaten nicht nur moralisch verwerflich, sondern auch ein strafrechtlicher Tatbestand ist, scheint noch nicht hinreichend bekannt zu sein. Doch gebietet die Chronistenpflicht, auch auf jene Fälle hinzuweisen, in denen Belegschaftsmitglieder ihre Ehrlichkeit unter Beweis stellten, indem sie Geldbeträge ablieferten, die durch defekte Automaten zuviel herausgegeben wurden.

Unter uns gesagt, die Erfahrungen, die die Post mit ihrem Groschen-Experiment und die Bundesbahn mit der probeweisen Beseitigung der Bahnhofsperren machte, liegen auf gleicher Ebene mit den oftmals wenig schönen Erkenntnissen, die in unserem Werk gemacht wurden. Schade, daß einige Leute das Vertrauen auf die Anständigkeit der Menschen nicht zu rechtfertigen wissen und dadurch auch das Ansehen der Allgemeinheit schmälern. Schade, schade... Darüber mußte ich nachdenken, nachdem ich an jenem Abend die Mark gewechselt hatte. Ein ganz kleiner Vorfall nur, vielleicht kaum der Rede wert, aber dennoch geeignet, um einige gedankliche Parallelen zu ziehen.

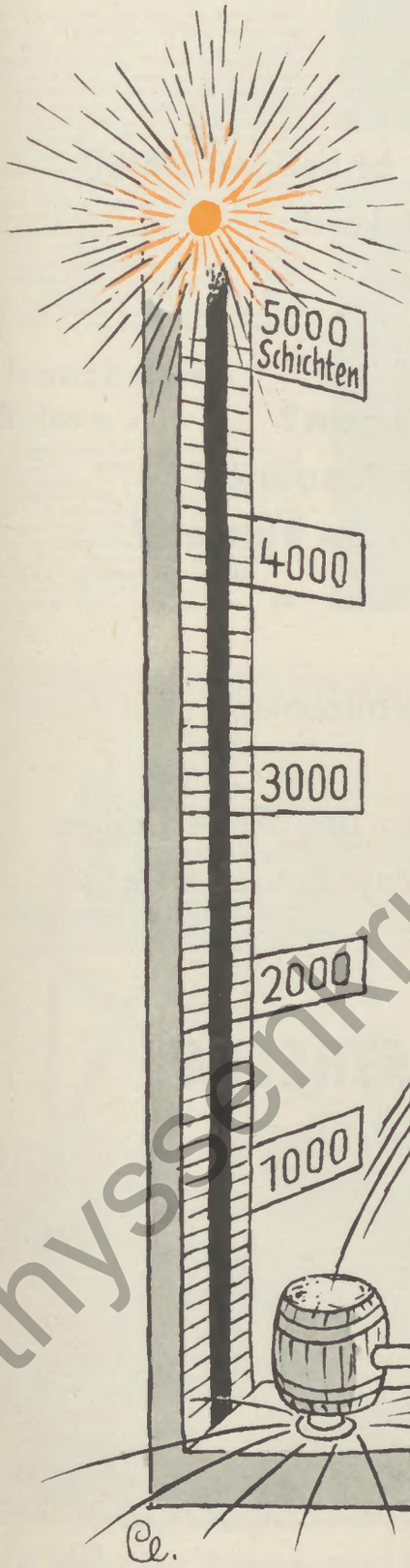
Chronikus

thyssenkrupp Corporate Archives

Die Werksleitung sucht

zum 30. September

die Meistergruppe, die bis dahin die meisten Schichten hintereinander <u>ohne</u> Unfall verfahren hat.



Es zählen:

Pro: jede einzelne Schicht jedes Mannes

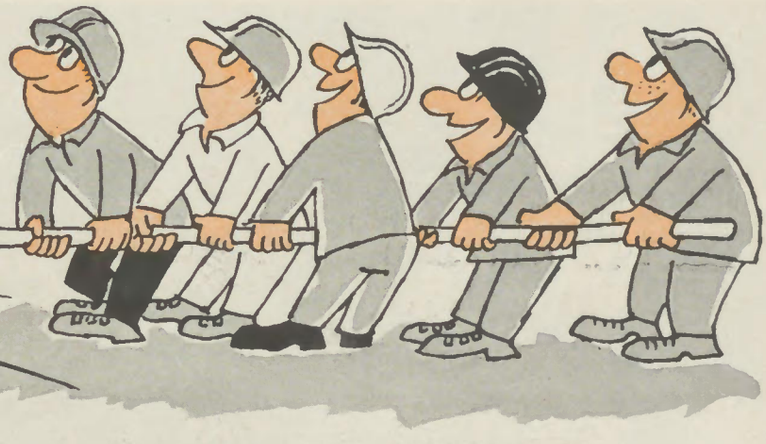
Contra: jeder Unfall, der zur Arbeitsniederlegung von mindestens einem vollständigen Arbeitstag führt.

Nach jedem Unfall, der eine Feierzeit von mindestens einem vollständigen Tag nach sich zieht, entfallen die bisher erreichten unfallfrei verfahrenen Schichten.

Die Meistergruppe kommt erst dann wieder ins Rennen, wenn sie den vor dem letzten Unfall erreichten Höchststand an Schichten überschreitet.

Die Meistergruppen werden in 2 Gefahrenklassen eingeteilt.

Wer schafft den Rekord?



thyssenkrupp Corporate Archives

Vom 1. bis 20. Juli d. J. 70 meldepflichtige Unfälle!

Das bedeutet mehr als das Doppelte der Durchschnittswerte und einen absoluten Höchststand seit Jahren.

- ▶ 450er / 550er Straße und
- ▶ Drahtstraße

weisen sogar das **Vierfache** ihrer bisherigen Unfallzahlen auf. Ein wahrhaft trauriger Rekord.

UND DIE URSACHEN?

- **Mangelhafte Arbeitsanweisungen?**
- **Ungenügende Betreuung der Neulinge?**
- **Sicherheitswidriges Verhalten im Betrieb?**

Auch erhöhte Produktion
ist keine Entschuldigung für hohe Unfallzahlen!

Kurz nach dem Start im Wettbewerb um die Arbeitssicherheit sind bereits eine Reihe von Betrieben aus dem Sattel geworfen!

BLEIBEN WIR AUF DER STRECKE?



thyssenkrupp Corporate Archives



Schnappschüsse

‚Monte Schlacko' ...

... wie unser Schlackenberg zwischen Mülheimer und Duisburger Straße allgemein genannt wird, präsentiert sich hier in ganz ungewohnter Sicht. Der Fotograf erkletterte den alten Wasserturm und baute auf dessen Dach seine Spezialkamera auf, die es ermöglicht, gleich den ganzen Schlackenberg abzubilden. Wie man sieht, ist von seiner einstigen Größe — jedenfalls in der Höhe gemessen — nicht mehr viel übriggeblieben. Etwa 10 Millionen Kubikmeter Schlacke mögen es einmal gewesen sein, die hier lagerten, bevor mit dem Abbau des Berges begonnen wurde. Das war 1952. Damals hatte der „Monte Schlacko" etwa die Abmessungen wie die Nordseeinsel Helgoland. Wir ließen uns einmal die Abbaumengen der letzten Geschäftsjahre nennen: 1955/56 wurden 967000 t Schlacke abgefahren, 1956/57 1074000 t, 1957/58 1213000 t und 1958/59 1170000 t. Die abgebaute Schlacke findet fast ausschließlich Verwendung für den Straßenbau.

46 französische Offiziere ...

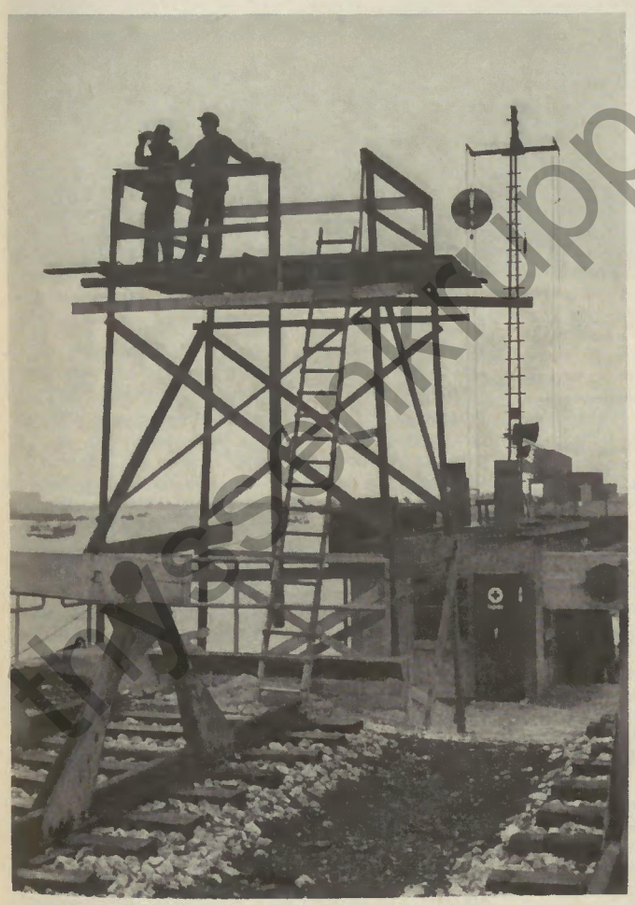
... vom Hauptmann bis zum General — alle jedoch in Zivil — zeigt unser Bild bei einer Werksbesichtigung in Oberhausen. Die Franzosen waren auf Einladung der französischen Botschaft in Bad Godesberg in die Bundesrepublik gekommen und wurden hier vom Bundesverteidigungsministerium betreut. Sie gehören zu einer Gruppe von insgesamt 150 Offizieren der französischen Kriegsakademie in Paris, die der Einladung in die Bundesrepublik Folge geleistet hatten. ▶





150 Wohnungen ...

... sind von der Wohnungsgesellschaft Dümpten in Essen-Frintrop für Beschäftigte der HOAG geplant. Auf dem Baugelände in der Nähe des Frintroper Wasserturms begann man bereits mit Planierungs- und Ausschachtungsarbeiten. Diese 150 Wohnungen, zu denen noch 20 Siedlungshäuser kommen, werden als Ersatzobjekt für das vom Wiederaufbauministerium nicht genehmigte 22stöckige Hochhaus errichtet. Ganz in der Nähe dieser neuen Siedlung entsteht übrigens auch eine große, moderne Volksschule. ▶



Gute Sicht ist Voraussetzung ...

... für die Männer in der Signalstation unseres Hafens Walsum. Durch die Absenkung der ganzen Hafenanlagen und die dadurch notwendig gewordene Aufstockung der Kaimauern, steht die bisherige Signalstation jetzt zu niedrig. Um zu prüfen, welche Höhe die neue Signalstation erhalten muß, errichteten die Bautechniker dort ein hölzernes Gerüst, wo der Neubau entstehen soll.

Ein Kühlschrank, Staubsauger, Fotoapparate ...

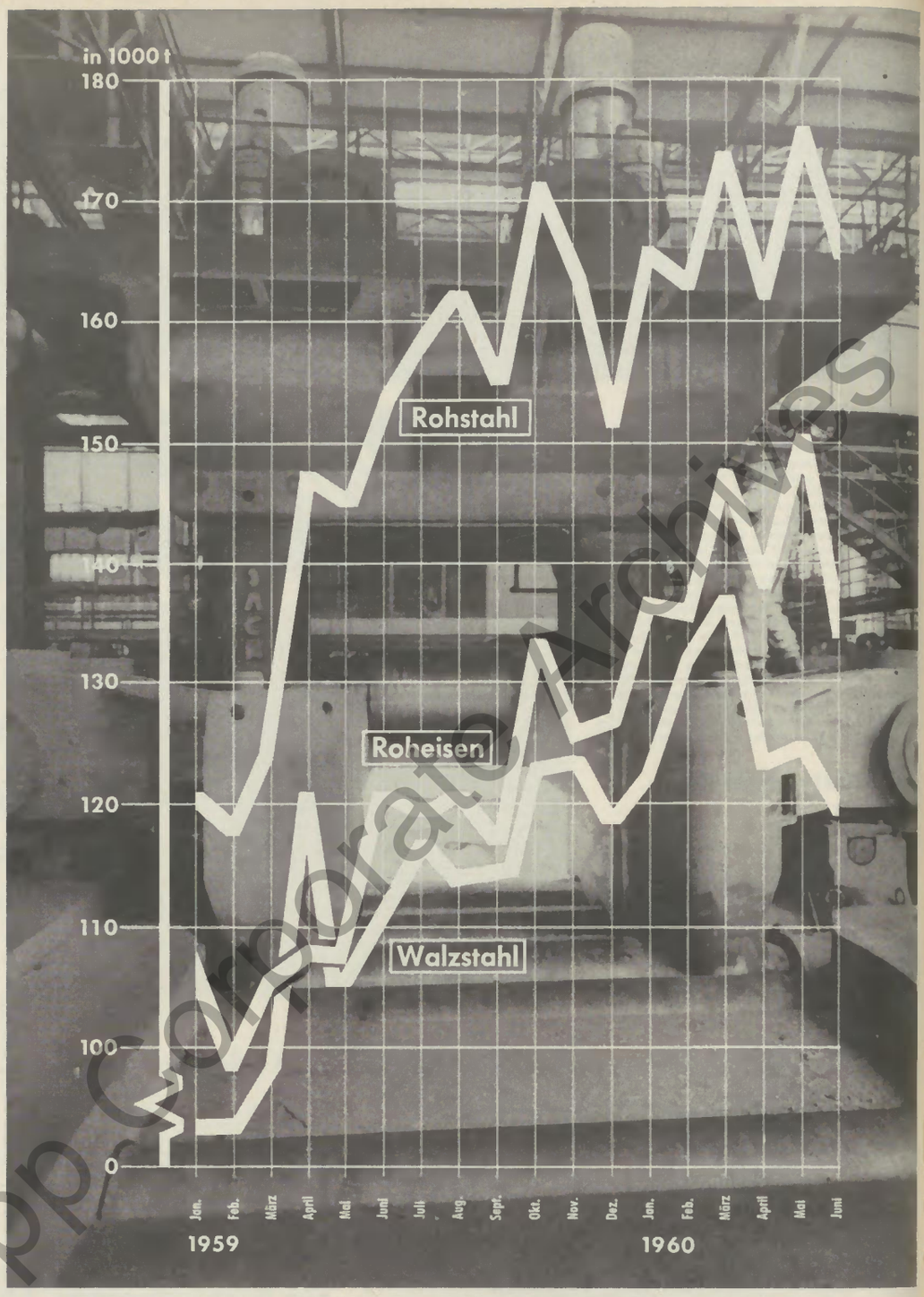
... und viele andere wertvolle Dinge mehr wurden in der letzten Zeit unter den Gelsenkirchener Belegschaftsmitgliedern verlost. Die Betriebsbereiche unseres Gelsenkirchener Werkes sind in drei Gefahrenklassen eingeteilt worden. Die besten Gruppen jeder Gefahrenklasse, das heißt die Gruppen mit den wenigsten Unfällen, nahmen an den Verlosungen teil, bei denen pro Gruppe zehn Paar Sicherheitsschuhe zur Verfügung standen. In der Gefahrenklasse I waren die Härtereien beste Gruppe, in Gefahrenklasse II die Schreinerei, der Baubetrieb und der Platzbetrieb und in der Gefahrenklasse III Elektrowerkstatt und Labor. Ölhärterei, Fahrbetrieb und Stiftefabrik in Klasse II sowie Beize, Glühe, Wäsche und Allgemeiner Betrieb in Gefahrenklasse III arbeiteten nach wie vor ohne Unfälle. Unser Bild unten zeigt eine Verlosung in Gelsenkirchen mit dem Betriebsratsvorsitzenden Rudolf und dem inzwischen ausgeschiedenen Arbeitsschutzingenieur Wagner (Mitte).



Thyssenkrupp Corporate Archives

Die Lage im letzten Quartal

Wo stehen wir?



Betriebslage: Die anhaltend gute Konjunktur ermöglichte auch im zweiten Quartal 1960 eine weitgehende Ausnutzung der vorhandenen Betriebsanlagen. Die Produktion an Roheisen, Rohstahl und Walzstahl wurde trotz der relativ vielen in diesen Zeitraum fallenden zusätzlichen Feiertage auf einem hohen Stand gehalten, z. T. konnten sogar wieder neue Erzeugungsspitzen erreicht werden.

An Roheisen wurden 423070 t (Monatsmittel 141023 t) erschmolzen. Damit wurde der bisherige Quartalshöchststand vom ersten Vierteljahr d. J. (419299 t) geringfügig übertroffen. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres wurde die Roheisenerzeugung um rd. 88000 t oder um 26% gesteigert.

Auch die Rohstahlproduktion lag mit 503990 t (Monatsmittel 167997 t) knapp über der bisher höchsten Leistung, die im ersten Quartal d. J. mit 502559 t erreicht werden konnte. Dabei hatte der am 7. Juni in Betrieb genommene neue 200-t-SM-Ofen, über den in der letzten Ausgabe der Werkzeitung ausführlich berichtet wurde, noch keinen wesentlichen Einfluß auf die Gesamtproduktion des Berichtszeitraumes. Er wird erst in den folgenden Monaten voll zur Auswirkung kommen. Die höchste Monatserzeugung wurde im Mai mit 175807 t Rohstahl erzielt. Damit wurde der letzte Höchststand vom März d. J. wiederum um mehr als 2000 t übertroffen. Im zweiten Quartal des Vorjahres wurden 445180 t Rohstahl erzeugt. Die Produktion des letzten Quartals lag damit um fast 59000 t bzw. um 13% über dieser Menge.

An Walzstahlfertigprodukten und Halbzeug für Fremde einschließlich der Lieferungen an unser Werk Gelsenkirchen wurden im 2. Quartal 1960 370027 t (Monatsmittel 123342 t) erzeugt. Damit wurde die Leistung des vergangenen Quartals (391559 t) nicht erreicht, gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ergab sich jedoch eine Steigerung um rd. 32000 t bzw. um 9,5%. Der Abfall der Walzstahlfertigerzeugung gegenüber den ersten drei Monaten d. J. ist — außer auf die zahlreichen Feiertage — auf den Umstand zurückzuführen, daß bis Ende März die eigenen Halbzeugbestände soweit abgebaut waren, daß nunmehr die Versorgung der Fertigstraßen ausschließlich aus der Frischproduktion erfolgen konnte.

Ein Vergleich der Produktionszahlen der ersten neun Monate dieses Geschäftsjahres mit denen der gleichen Zeiträume in den vergangenen Jahren zeigt besonders deutlich die unterschiedlichen Konjunkturverhältnisse in diesen Perioden sowie die inzwischen erfolgten Kapazitätserweiterungen:

(die Zahlen wurden auf 1000 t abgerundet)

	Okt. 1959 bis Juni 1960 1000 t	Okt. 1958 bis Juni 1959 1000 t	Okt. 1957 bis Juni 1958 1000 t
Roheisen . . .	1227	972	1041
Rohstahl . . .	1492	1177	1239
Walzstahl . . .	1130	896	961

In den ersten neun Monaten des laufenden Geschäftsjahres wurde danach die Erzeugung gegenüber dem Jahre 1958/59 um rd. 27%, gegenüber dem Jahre 1957/58 um rd. 18 bis 21% gesteigert.

Unser Werk Gelsenkirchen war — wie schon in den Monaten vorher — auch im zweiten Quartal 1960 gut beschäftigt. Es konnten insgesamt 27713 t zum Versand gebracht werden. Damit wurde die Versandmenge des ersten Quartals 1960 um rd. 200 t und die des zweiten Quartals 1959 um rd. 4300 t übertroffen.

Die Erzeugungszahlen des Zementwerkes und der Schlackensteinfabrik übertrafen im letzten Quartal die der vorangegangenen drei Monate; gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres liegen sie etwas zurück, wie folgende Tabelle zeigt:

	Es wurden hergestellt im		
	2. Quartal 1960	1. Quartal 1960	2. Quartal 1959
Zement	86000 t	55000 t	100100 t
Schlackensteine	15,7 Mill. St.	10,7 Mill. St.	16,9 Mill. St.

Die Thomasschlackenmühle arbeitete im Mai einige Wochen dreischichtig, in der übrigen Zeit zweischichtig. Dabei wurden insgesamt fast 60000 t Thomasschlacke vermahlen und als Thomasmehl zum Versand gebracht.

Absatzlage: Die lebhafte Nachfrage nach Walzstahlfertigerzeugnissen hielt im Berichtszeitraum an. Das gesamte Auftragsaufkommen nahm bei höheren Bestellungen aus dritten Ländern und den übrigen Montanunionsländern gegenüber dem Vorquartal noch leicht zu.

Die tragenden Kräfte der regen inländischen Stahlnachfrage sind nach wie vor der hohe Stahlverbrauch und die gute Auftragslage der Verarbeiter. Dazu kommt, daß sich Verbraucher und Händler bemühen, ihre Vorräte auf einen den Marktbedingungen entsprechenden Stand zu bringen. Bisher kann die Reichweite trotz der bereits erreichten beachtlichen Vorratshöhe als in etwa normal gelten. In den kommenden Monaten muß die Entwicklung der Vorräte bei Verbrauchern und Händlern beobachtet werden.

Auf dem Inlandsmarkt stehen als Nachfrager im Vordergrund der Maschinenbau, der Fahrzeugbau, die Ziehereien und Kaltwalzwerke, die Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie, die Bauindustrie und die Elektroindustrie. Der zurückliegende Stahlbau holt auf; dagegen scheint der Nachfrageanstieg des Schiffbaus nicht von Dauer zu sein.

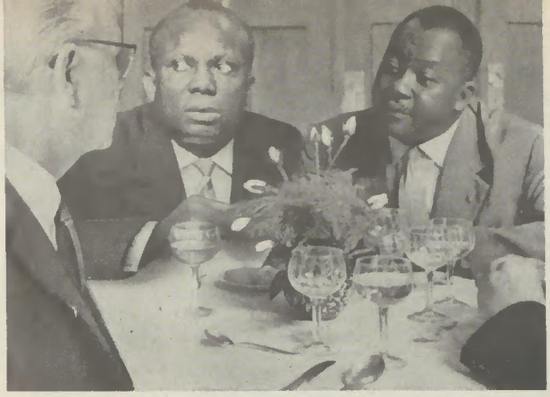
Am besten im Markt liegen Walzdraht, Mittel- und Feinblech sowie kleinerer Stabstahl und Betonstahl. Die Marktlage für Grobblech hat sich gebessert. Das Geschäft bei Formstahl und Oberbaumaterial ist ruhig.

Beim Auftragseingang aus den übrigen Montanunionsländern ergab sich gegenüber dem Vorquartal eine

Fortsetzung Seite 111

Krupp Corporate Archives

Minister aus Afrika







Auf dem Bild links unterhält sich Direktor Strohmenger mit M. Jean-Remy Ayonné (Mitte), Botschaftsrat an der französischen Botschaft in Bad Godesberg und M. Paul Gondjout, Parlamentspräsident von Gabun. Rechts Direktor Dr. Graef im Gespräch mit M. Alahou Taher.

Regierungspersönlichkeiten aus Ländern der Communauté Francaise, die sich auf einer Deutschland-Reise befanden, besichtigten kürzlich unsere Oberhausener Werksanlagen. Es handelte sich um Minister, Parlamentspräsidenten, maßgebliche Politiker und höhere Regierungsbeamte aus den gegenwärtig noch unter französischem Protektorat stehenden afrikanischen Gebieten wie Franz. Westafrika, Senegal, Sudan, der Nigerkolonie, der Elfenbeinküste, Gabun, Dahomey, Tschad, Franz. Somaliland und Madagaskar. Die Afrikaner, die vom Vorstand empfangen wurden, zeigten sich sehr beeindruckt von der Begrüßung in Oberhausen. M. Alahou Taher, Präsident der Gesetzgebenden Versammlung des innerafrikanischen Staates Tschad, machte sich zum Sprecher der Delegation und erwiderte auf die Begrüßungsworte von Dr. Graef hin: „Wir Afrikaner sind sehr empfindlich, wenn es um das ‚Sentiment' geht. Aber wir sind sehr erfreut darüber, daß wir in Deutschland überall als gleichberechtigt empfangen und behandelt worden sind." Seine in französischer Sprache wohlformulierten Dankesworte ließ er ausklingen mit dem Wunsch nach gegenseitig guten Beziehungen zwischen den Völkern Afrikas und der Bundesrepublik Deutschland. Dem deutschen Volk, so sagte er, wünsche er Glück und Wohlstand. Wenn der Besuch der afrikanischen Politiker — so hatte vorher Dr. Graef zum Ausdruck gebracht — dazu beitragen werde, die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den afrikanischen Völkern zu vertiefen, dann habe er seinen Zweck in vollem Umfange erfüllt. Am Tage vorher waren die Afrikaner von Bundeskanzler Adenauer und einen Tag nach ihrem Oberhausener Besuch in Berlin empfangen worden.

◀ Die afrikanischen Gäste beim Rundgang durch unser Werk. Sie besichtigten den Hochofenbetrieb, die Stahlwerke und mehrere unserer Walzenstraßen.

Die Zeit fordert einen neuen Meistertyp

In den Hüttenbetrieben der HOAG — einschließlich Werk Gelsenkirchen, Abteilung Verkehr und Südhafen Walsum — arbeiten mehr als 200 Meister. In der betrieblichen Hierarchie steht der Meister als Führungskraft zwischen Werksleitung und Arbeiterschaft sozusagen als Treuhänder beider. Nicht zuletzt aus dieser Haltung erwachsen ihm ganz besondere Aufgaben, denn schließlich ist der Meister derjenige Vorgesetzte der in unmittelbarstem Kontakt mit der Belegschaft steht. Darüber hinaus verlangt der technische Fortschritt sowie die zunehmende soziale Komplexität unserer Gesellschaft heute einen Meistertyp, der mit dem Blick auf die Zukunft ausgebildet wird. Dem Problem „Meisternachwuchs", das in dem folgenden Artikel behandelt wird, kommt daher größte Bedeutung zu.

Die fortschreitende Entwicklung der Technik macht eine auf breiter Ebene aufgebaute und umfassende Ausbildung des Industriemeisters erforderlich. Das spezielle Wissen allein auf einem Sachgebiet, das bisher weitgehendst durch langjährige Erfahrung erworben wurde, ist in Zukunft nicht mehr ausreichend, um den gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Genaue technische und betriebswirtschaftliche Kenntnisse sowie eine ausreichende Allgemeinbildung werden bei der Besetzung einer Meisterstelle immer häufiger als Voraussetzung angesehen. Das heißt nicht, daß der Besitz des Meisterbriefes auch zugleich die Berechtigung auf eine Meisterstelle bedeutet. Alles theoretische Wissen bleibt ohne Erfahrung Stückwerk; ebenso stimmt aber auch die Umkehrung, daß Erfahrung ohne ausreichendes theoretisches Wissen gleichfalls Stückwerk ist. Darum muß auch der erfahrene ältere Meister mit der Zeit gehen. Das kann z. B. durch Lektüre von Fachzeitschriften und Fachbüchern sowie durch betriebliche Förderungskurse geschehen. Wichtig ist, daß er laufend an sich arbeitet und so Kontakt mit den zeitgemäßen Grundlagen der Betriebsführung behält.

So kommt beispielsweise dem laufenden Gedankenaustausch große Bedeutung zu, um notwendiges Wissen zu vermitteln. Beispiele und Probleme des Betriebslebens sollten dabei die Grundlage des Gespräches bilden. Daß sich hieraus lebhafte und fruchtbare Diskussionen entwickeln können, hat sich z. B. in unseren „Betriebsgesprächen" gezeigt, insbesondere, weil hier ein Meinungsaustausch zwischen Nachwuchsmeistern und älteren Meistern, zwischen schulischer Vorbildung und praktischer Erfahrung, möglich ist. Während früher das Hauptmerkmal der Stellung eines Meisters seine weitgehende Unabhängigkeit und nach jeder Richtung hin Handlungsfreiheit nach eigener Erfahrung und eigenem Ermessen war, steht der heutige Meister der Tatsache gegenüber, daß die immer weiter getriebene Arbeitsteilung und Spezialisierung sein Arbeitsgebiet und seine Stellung grundlegend geändert haben.

Der moderne Industriemeister zeigt eine Entwicklung an, die nicht zuletzt vom Fortschritt der Technik bestimmt wird. Die Kompliziertheit der technischen Anlagen erfordert heute eine überdurchschnittlich große Mannschaft an Elektrikern und Schlossern. Facharbeiter und — man möchte sagen — ungelernte Spezialisten (hervorgegangen aus ungelernten Arbeitern) werden zu einer Mannschaft. Wer hier als Meister gelten will, muß eine Persönlichkeit sein, die es versteht, aus verschiedenartigen Kräften eine auf Leistung ausgerichtete Produktionseinheit zu bilden.

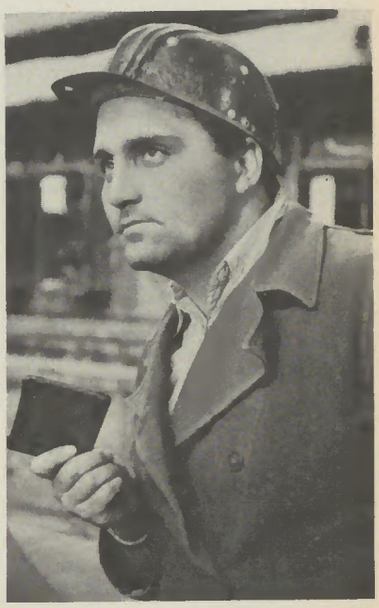
In vielen Berufen hat sich die körperliche Anstrengung verringert. Vom Arbeitenden gehen häufig nur noch Steuerimpulse aus. Die geistige Beanspruchung hat sich von dem früher zum Teil schöpferischen Gestaltungsvermögen zu einem höheren Maß an technischer Intelligenz gewandelt. Die Nervenbeanspruchung ist gewaltig angewachsen.

In diese — andeutungsweise beschriebene — veränderte Arbeitsumwelt wächst der junge Meister hinein mit ganz neuen Anforderungen, die sich über sein Fachkönnen und sein Fachwissen hinaus bewegen. Planen, Einteilen, Anordnen, Anleiten und Unterweisen, Kontrollieren, Überwachen und Beurteilen, Menschenkenntnis und -führung sind die neuen Hauptfaktoren.

Die Aus- und Fortbildungsstätten gehen immer mehr dazu über, neben dem eigentlichen Fachwissen auch die modernen Voraussetzungen, die an eine Führungsfunktion geknüpft sind, zu vermitteln.

Ein neuer Zweig, die Erwachsenenbildung, hat sich entwickelt, der die Aufgabe übernommen hat, die Erwachsenen an einer ständigen Weiterbildung teilnehmen zu lassen. Viele unserer jungen Meister sind diesen Weg über die Erwachsenenbildung gegangen. Indem sie ihre Kenntnisse erweiterten und ständig an sich arbeiteten, schufen sie die Grundlage, um einmal eine Führungsaufgabe im Betrieb übernehmen zu können.

Aus der betrieblichen Sicht betrachtet, bedeutet die Entwicklung zur wahren Meister-Persönlichkeit die optimale Leistungsentfaltung der ihm anvertrauten Menschen, bewirkt durch Können und Übersicht des Meisters und den richtigen Einsatz der Mitarbeiter. Der Meister von morgen wird ein weitaus größeres technisches und psychologisches Rüstzeug nötig haben als die gegenwärtige Meistergeneration. Der Fortschritt der Technik sowie der Wandel in der Sozialstruktur des Betriebes erfordern einen neuen Meistertyp. Die Entwicklung wird zwar nicht von heute auf morgen mit alten Formen brechen, aber es wäre kurzsichtig, wollte man das Morgen abwarten, um dann erst zu handeln. v. B.



Er gehört unserer jüngeren Meister-Generation an: Herbert Hoeren (Rotorstahlwerk).

Chancen für den Nachwuchs

In der Vergangenheit hatte die Personalabteilung für Angestellte häufig Anfragen von Werksangehörigen zu beantworten, die ihre Söhne und Töchter beim Werk in Angestelltenberufen unterbringen wollten. Insbesondere haben sich gern Töchter von Belegschaftsmitgliedern beworben, um als Bürogehilfinnen ausgebildet zu werden. Hierzu teilt die Personalabteilung für Angestellte mit, daß nach wie vor junge kaufmännische Kräfte und Stenotypistinnen eingestellt werden können, da trotz aller Rationalisierung durch moderne Büromaschinen usw. bekanntlich ein ständiges Ansteigen der Angestelltentätigkeit zu verzeichnen ist. Kräfte, die noch keine abgeschlossene Ausbildung haben, können angelernt werden.

Auskunft erteilt die Personalabteilung für Angestellte, Oberhausen, Essener Straße 66.

Thyssenkrupp Corporate Archives



Führungskräfte von morgen

Mit dem Beginn des kommenden Wintersemesters führt die Staatliche Ingenieurschule Duisburg einen viersemestrigen Industriemeisterlehrgang für das Hüttenwesen durch. Hiermit ist unseren Hochöfnern, Stahl- und Walzwerkern nunmehr die Möglichkeit gegeben, eine ordentliche Meisterprüfung abzulegen.

Die Auswahl der Teilnehmer erfolgt im Rahmen einer Aufnahmeprüfung, die folgende Fächer umfaßt:

Deutsch, Rechnen, Fachkunde, Fertigungskunde und Zeichnen.

Die Bedingungen für die Zulassung zu dem Lehrgang sind:

- **erfolgreicher Abschluß einer ordnungsgemäßen Berufsausbildung als Hochöfner, Stahl- oder Walzwerker und in der Regel eine dreijährige Berufspraxis,**
- **beim Fehlen einer abgeschlossenen Ausbildung eine sechs- bis achtjährige Berufspraxis,**
- **Vollendung des 23sten Lebensjahres.**

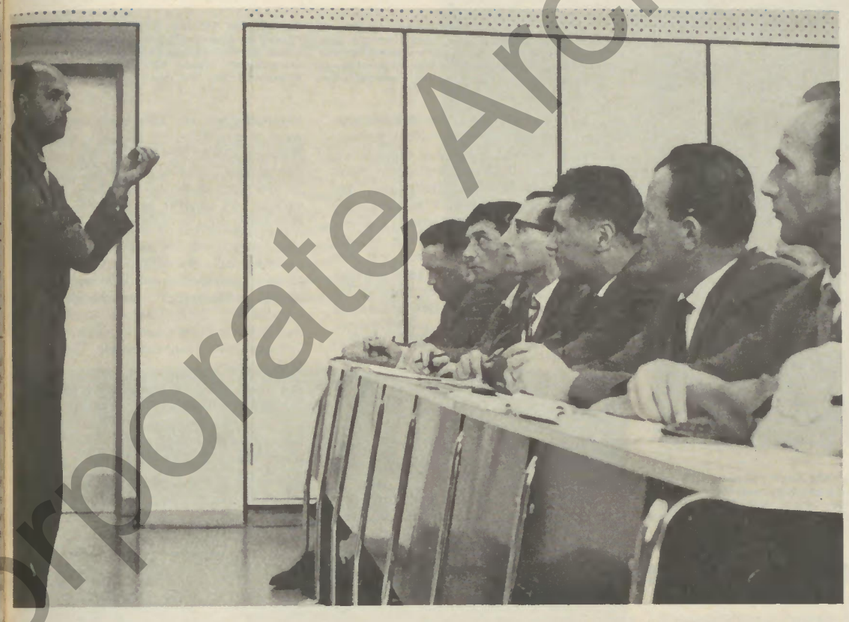
Nach Abschluß des Lehrganges wird eine Industriemeisterprüfung abgenommen und bei deren Bestehen ein Zeugnis ausgehändigt.

Diejenigen Belegschaftsmitglieder, die sich für den Industriemeisterlehrgang interessieren, bitten wir bei der Abteilung Aus- und Fortbildung vorzusprechen.

Das neuerbaute Hochhaus der Staatlichen Ingenieurschule Duisburg ist ein Ausbildungszentrum für Führungskräfte der westdeutschen Hüttenindustrie. Zukünftige Meister und Ingenieure werden hier für ihre bevorstehenden Aufgaben ausgebildet. Der folgende Bericht macht unsere Leser mit zwei Fortbildungsmöglichkeiten bekannt.

1. Die vierwöchigen Fortbildungslehrgänge (Tageskurse) für Meister und Meisteranwärter, die von der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie durchgeführt werden. Zu diesem Zweck hat die Wirtschaftsvereinigung für 35 Jahre das Nutzungsrecht für das erste Stockwerk der Duisburger Ingenieurschule erworben.
2. Die viersemestrigen Industriemeisterlehrgänge für das Hüttenwesen, durchgeführt von der Ingenieurschule Duisburg (s. Ankündigung oben).

Das Fehlen einer systematischen und ausreichenden Ausbildung für die hüttenmännischen Produktionsberufe stellt der Erwachsenenschulung eine besondere Aufgabe. Während z. B. den Belegschaftsmitgliedern aus den Maschinen- und Elektrobetrieben durch den Besuch von Abendschulen, Meisterkursen und sonstigen Speziallehrgängen vielerlei Fortbildungsmöglichkeiten offenstehen, ist es für unsere Mitarbeiter von der Produktionsseite auch bei bestem Willen oftmals recht schwierig, nur allein schon den Sinn für eine Weiterbildung zu finden. In vielen Fällen fehlt die Facharbeiterprüfung, die normalerweise die erste Voraussetzung für den Erwerb des Technikerzeugnisses oder Meisterbriefes ist.

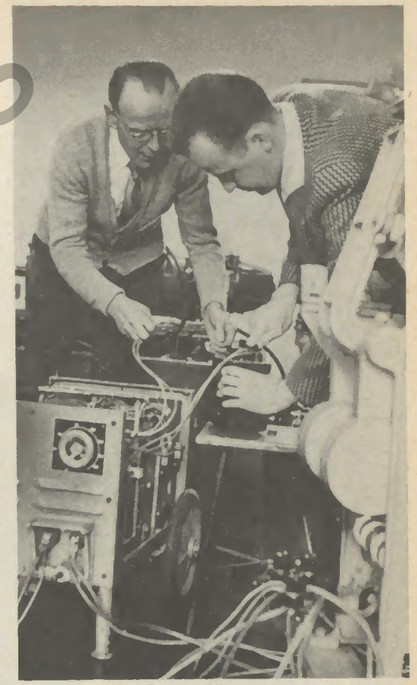


Eine eindrucksvolle Studie vom Unterricht in einer Meisterklasse: Dozent und Lernende sind von einem technischen Problem gleichermaßen gefangen. Der Unterrichtsraum ist dem modernen Stoff der Meisterschulung in seiner Einrichtung durchaus angepaßt.

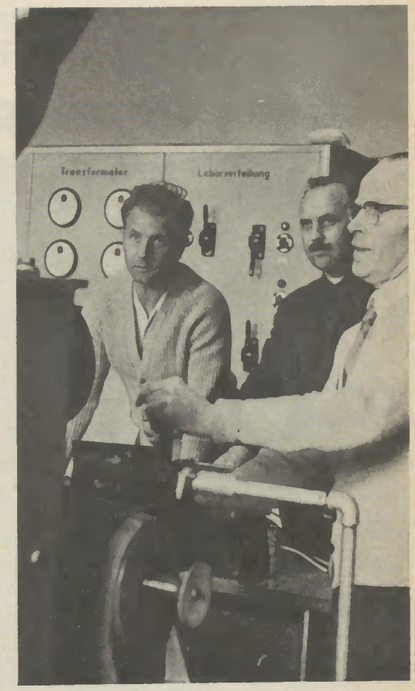
So versucht die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, durch vierwöchige Fortbildungskurse an der Ingenieurschule in Duisburg für Meister und Meisteranwärter in den Produktionsbetrieben dem allgemeinen Mangel an Ausbildungsmöglichkeiten in etwa zu steuern. In diesen Lehrgängen werden Grundkenntnisse, spezielle Fachkunde und sozialwirtschaftliche Grundlagen (z. B. Arbeitssicherheit, Arbeitsrecht, Menschenführung) vermittelt. Die Notwendigkeit dieser Fortbildungslehrgänge für Meister und Meisteranwärter zeigt sich immer wieder während des Ablaufs der Lehrgänge. Der größte Teil der Meister hat auf Grund seiner Eignung, der erwiesenen Tätigkeit und der in vielen Jahren erworbenen praktischen Erfahrungen eine Führungsstelle erhalten. Ihnen fehlen jedoch oft die allgemeinen theoretischen Grundkenntnisse, das gut fundierte Fachwissen, der Überblick über den Stofffluß und besonders die Kenntnisse ihrer sozialwirtschaftlichen Aufgaben. Es genügt nämlich nicht, auf Grund jahrzehntelanger Erfahrung viele Tonnen Eisen und Stahl erschmelzen oder walzen zu können. Der Meister muß auch die theoretischen Grundlagen seiner praktischen Tätigkeit kennen, technische Zusammenhänge und den Produktionsablauf verstehen und überblicken. Darüber hinaus muß er seine Mitarbeiter unterweisen können und so führen, daß neben einer optimalen Betriebsleistung auch die Zufriedenheit der ihm anvertrauten Mitarbeiter erreicht wird. Auf dem Weg dahin sind die von der Wirtschaftsvereinigung veranstalteten Kurse eine wertvolle Hilfe. In den letzten fünf Jahren haben 65 Mitarbeiter unseres Werkes an den vierwöchigen Lehrgängen, die als Tageskurse geführt werden, teilgenommen.

Wie schon in der Einleitung zu diesem Artikel betont, haben darüber hinaus durch die Ein-

Fortsetzung Seite 119



Einer der HOAG-Ingenieure von morgen ist Dietrich Wicklein, der im vierten Semester gegenwärtig mit Prüfungsaufgaben beschäftigt ist. Hier wird ein Versuch gefahren mit einem Schweißgleichrichter mit vormagnetisierter Drossel. Der Versuch gehört schon zu den Vorbereitungen für die Prüfung.



Georg Major, ebenfalls Angehöriger unseres Werkes, steht im 4. Semester der Fachrichtung Elektrotechnik. Wir fanden ihn bei einer Laborübung. Ein Drehstrommotor wird nach allen Regeln der Kunst auf Leistungsfähigkeit und Energieverbrauch geprüft. Andere Studierende sind interessierte Beobachter.



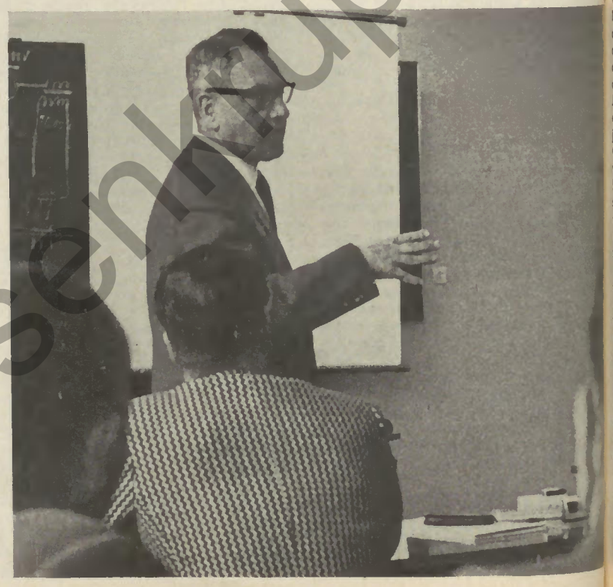
◀ Das Herrichten der Form wie der Metallguß selbst sind gleichermaßen wichtig für die Herstellung eines Kunstgusses, wie ihn hier der Former Eggers den Studierenden der Hüttenschule Duisburg in der Gießereihalle erläutert. Die Gießereiabteilung der Hüttenschule wurde in letzter Zeit wiederholt sogar mit Forschungsaufgaben beauftragt. Ihre vorbildliche Einrichtung verdankt die Hüttenschule in erster Linie der Spendenfreudigkeit der Industrie.

▲ In unmittelbarer Nähe unseres Werkes, in Duisburg und in Essen, gibt es Ingenieurschulen, die dem strebsamen Nachwuchs offenstehen. Bekanntlich ist die Heranbildung technischer Nachwuchskräfte ein Problem allerersten Ranges. Unser Bild zeigt das moderne Hochhaus der Duisburger Hüttenschule, über deren Einrichtungen wir auf diesen beiden Seiten berichten.

Bei einem Fortbildungslehrgang für Meister: HOAG-Diplom-Ingenieur Jungmaier (Abt. Verkehr) hält einen Vortrag. Ebenso wie die Dozenten der Ingenieurschulen stellen sich die Praktiker der Industrie diesen Kursen, die von der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, den Industrie- und Handelskammern, technischen Abendschulen oder besonders Industriemeisterschulen durchgeführt werden, gern mit ihren Erfahrungen zur Verfügung. ▶

Nach der Schutzpatronin der Berg- und Hüttenleute ist die Barbarahalle der Duisburger Hüttenschule benannt; es ist die Ausstellungshalle der Gießereiabteilung. Dieser Zweig der Hüttenschule kann mit Recht von einer gewissen Einmaligkeit reden. Denn weder an Technischen Hochschulen noch an anderen Ingenieurschulen findet man eine derart technisch vollkommen eingerichtete Gießereiabteilung wie an der Ingenieurschule in Duisburg. ▼





Thyssenkrupp Corporate Archives

BV Osterfeld schaffte es nicht

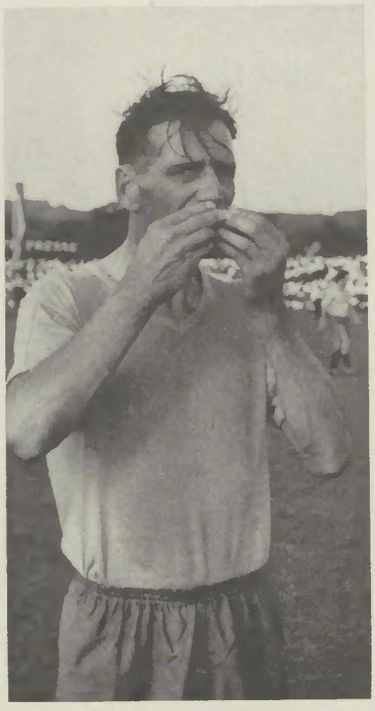
Hüttenwerker im Fußballendspiel der Amateure



Mit den zwingendsten Torchancen wußten die Osterfelder Stürmer nichts anzufangen. Es war einfach haarsträubend, was alles an aussichtsreichen Gelegenheiten ausgelassen wurde. Daß der BVO spielerisch nicht schlechter war als die Hannoveraner, beweist das in beiden Spielen positive Eckenverhältnis zugunsten der Osterfelder. Unser Bild zeigt den Torwart der Hannoveraner bei seiner vergeblichen Abwehraktion in der ersten Begegnung.



Günter Büttner (Hochofenbetrieb) ist Torwart der BVO-Mannschaft. In beiden Spielen stellte er sein Können unter Beweis. An der Niederlage des BVO trifft ihn keine Schuld.



Als Sportler genießt Rudi Vollmeyer (Kraftfahrer) den Ruf eines kompromißlosen aber stets fairen Verteidigers. Mit 32 Jahren ist er der zweitälteste Spieler der Osterfelder.

Der BV Osterfeld stand im diesjährigen Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft der Amateure. In der Mannschaft spielten mit: Büttner und Vollmeyer, zwei unserer Hüttenwerker; Böhringer, Sekulak II, Simons, Klimanek und Hübner, fünf Angehörige unseres Bergbaus. Zweimal traten die Endspielgegner — die Amateure von Hannover 96 und der BVO — im Herforder Jahn-Stadion gegeneinander an, um den Meister zu ermitteln. Trotz Verlängerung endete die erste Begegnung 1:1 (0:0) unentschieden. Leider war in diesem Spiel die Glücksgöttin Fortuna den Osterfeldern nicht allzu wohl gesonnen; nach überlegenem Spiel und den weitaus größeren Torchancen hätte diese Begegnung eigentlich gewonnen werden müssen. Aber die zu unentschlossenen Stürmer überboten sich gegenseitig im Auslassen von Torgelegenheiten. —

Die 120 Minuten währende Sonnenschlacht des Sonntags steckte den Spielern beider Mannschaften am darauffolgenden Mittwoch noch stark in den Knochen. Die Niedersachsen fanden in der zweiten Begegnung, obwohl Osterfeld das Spiel in der ersten Halbzeit überlegen gestaltete, die bessere taktische Einstellung und gewannen schließlich 3:0 (1:0).

Von objektiven Kritikern wurde festgestellt, daß der BVO mit drei Toren Unterschied weit unter Wert geschlagen wurde. Wie schon im Sonntag-Spiel, wirkten die Osterfelder zu umständlich, den Stürmern fehlte jedes Selbstvertrauen. Schüsse aufs Hannoveraner Tor waren Mangelware.

Dennoch verdient die Leistung des BVO, der einige Wochen vorher die Westdeutsche Amateurmeisterschaft errang, volle Anerkennung. Hierzu auch unser herzlicher Glückwunsch!

In der nächsten Saison spielen die Osterfelder in der 2. Westdeutschen Vertragsspieler-Liga.

Hüttenwerkssänger am Jadestrand



Nach Wilhelmshaven an den Strand des Jadebusens hatte es kürzlich die Sänger unseres Hüttenwerkes verschlagen. Gemeinsam mit dem Männergesangverein „Heim" Wilhelmshaven gaben sie im dortigen Stadttheater unter ihrem Chorleiter Hans Disselkamp ein Konzert und ernteten starken Beifall. Natürlich war nicht nur der Gesang Zweck dieser Fahrt. Man wohnte zumeist privat bei den befreundeten Sängern und konnte so manchen Kontakt weiter festigen und man sah sich ausgiebig in der einst betriebsamen Marinestadt Wilhelmshaven um, die jetzt bemüht ist, als Ölhafen wieder zur Geltung zu kommen. Am letzten Tag ihres Aufenthaltes am Nordseestrand wurden die Mitglieder des Männergesangvereins Hüttenwerk Oberhausen im Wilhelmshavener Rathaus von Oberbürgermeister Nieter empfangen. Unsere Sänger ließen sich auch nicht lumpen und überbrachten dem Wilhelmshavener Stadtoberhaupt außer einem Gastgeschenk, einer Grubenlampe, ein wohlklingendes Ständchen im Rathausflur.

Zwei Grubenlampen hatten die Hüttenwerkssänger aus Oberhausen mit nach Wilhelmshaven gebracht. Ihr langjähriger 1. Vorsitzender Bernhard Müller (auf unserem Bild oben rechts) überbrachte eine davon dem Oberbürgermeister der gastfreundlichen Stadt an der Jade; die andere erhielt zur Erinnerung der Vorsitzende des Männergesangvereins „Heim" Wilhelmshaven, Karl Fälker (im Hintergrund). Die Hüttenwerkssänger haben übrigens schon seit langem freundschaftlichen Kontakt mit ihren Sangesbrüdern in Wilhelmshaven. Bereits vor dem Krieg sind sie dreimal an der Nordseeküste zu Gast gewesen, zweimal konnten sie ihre jetzigen Gastgeber im Ruhrrevier willkommen heißen.

Unser Bild rechts zeigt eine Reihe Oberhausener Sänger im Wilhelmshavener Hafen vor der Kaiser-Wilhelm-Brücke.







Sicherheitsingenieure

Einen personellen Wechsel gab es bei der Abteilung Arbeitsschutz. Sicherheitsingenieur Manfred Horz (Bild rechts), der bisher zuständig war für die Oberhausener Betriebsbereiche Blechwalzwerk, Feinstraße und Zementwerk, wurde nach Gelsenkirchen versetzt. Im Werk Gelsenkirchen hat er die Aufgaben von Dipl.-Ing. Heyer übernommen, der als Sicherheitsingenieur in die Dienste der Phoenix-Rheinrohr AG. getreten ist. Die bisherigen Aufgaben von Sicherheitsingenieur Horz versieht nunmehr Dipl.-Ing. Werner Schubert (linkes Bild), der am 1. Juni 1960 seinen Dienst in Oberhausen aufgenommen hat. Spaßvögel sagen, daß nach Gerhard Schubert (Personalabteilung für Angestellte) und Hans-Joachim Schubert (Wohnungsgesellschaft Dümpten) mit Schubert III im Bereich des Arbeitsdirektors sozusagen ein Schubert-Bund entstanden ist. Ein Trio, das dem Namen nach — dabei weder verwandt noch verschwägert — Musikalität erwarten läßt.

Doch Spaß beiseite. Die Dinge, um die Dipl.-Ing. Schubert sich in Oberhausen und Sicherheitsingenieur Horz sich in Gelsenkirchen zu kümmern hat, sind todernst. Es geht darum, unsere Unfallzahlen, die in letzter Zeit allen verantwortlich Denkenden nicht geringe Sorge bereiten, wieder auf ein erträgliches Maß zu senken. Dabei wünschen wir den beiden Sicherheitsingenieuren in ihrem Bereich viel Erfolg!

thyssenkrupp Corporate Archives

NRW-Arbeits- und Sozialminister informierte sich bei der HOAG

Ein schon vor längerer Zeit angekündigter Besuch wurde Wirklichkeit, als vor kurzem der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Konrad Grundmann, für einige Stunden in unserem Werk weilte. Das besondere Interesse des Ministers fanden die in der kontinuierlichen Arbeitsweise stehenden Siemens-Martin-Werke und Block- und Brammenstraßen. In diesem Zusammenhang informierte sich Minister Grundmann an Ort und Stelle über die besonderen betriebstechnischen Verhältnisse in unserem Werk.



Minister Grundmann (rechts) mit Dr. Graef. Mit 34 Jahren ist Konrad Grundmann der jüngste Minister der Bundesrepublik.



Der Minister und Arbeitsdirektor Strohmenger. In der Mitte: Dipl.-Ing. Gobiet, der Leiter unserer Betriebswirtschaftsstelle.



Eine geruhsame Sache ist eine Kahnpartie beim Ausflug zur Auermühle im romantischen Angerbachtal. Dieses wunderschöne Erholungsgebiet liegt unmittelbar vor den Toren des Industriereviers.

UNSER WANDERTIP:

„Blauer See" und Auermühle

Wie versprochen, geht es diesmal also zum „Blauen See". Für Fußgänger ist es wohl ein bißchen weit. Aber mit einer Fahrkarte nach Ratingen West wird es schon bequemer. Von dort kann man in einer halben Stunde am „Blauen See" sein, ohne einen Gewaltmarsch veranstalten zu müssen.

Sonntags kann man bei der Fahrt der Bundesbahn übrigens ein Schnippchen schlagen. Von Oberhausen nach Ratingen West gibt es nämlich keine Sonntagsrückfahrkarten. Aber von Oberhausen nach Mülheim-Stadt (Eppinghofen). Und dort, wo man umsteigen muß, wird eine weitere nach Ratingen West gelöst.

Dort geht es dann weiter am Haus „Haus" vorbei zum „Blauen See". Wegweiser zeigen den richtigen Weg.

Man kann aber auch mit dem Linienomnibus nach Velbert bis Schloß Hueg enpoth fahren. Dann geht es den „Esel" hinauf. Genauso machen es auch die Motorisierten unter uns. Ob wir dort nun hinauftippeln oder -fahren, wir sollten nicht versäumen, ab und zu einen Blick ins Tal und auf die gegenüberliegenden Höhen zu werfen. Oben angekommen, geht es dann durch Feld und Wald weiter bis zum „Krummen Weg", dem bekannten Ausflugsort. Dort wird dann links der Weg nach Ratingen eingeschlagen, und bald steht man vor dem Schild „Blauer See".

Falls einer nach den vier Antennen fragen sollte, die vor dem „Krummen Weg" links im Feld stehen: es sind Empfangsanlagen für den Flughafen Düsseldorf. Hier melden sich die Flugzeuge an und von hier werden sie zum Flughafen gelenkt.

Welche Bewandtnis hat es nun mit dem „Blauen See", vor dem wir jetzt stehen? Ehemalige Kalk- und Dolomitsteinbrüche wurden hier zu einem großen Naturschutzgebiet umgestaltet, zu einer in herrliches Grün gebetteten romantischen Landschaft.

Beim Hinuntersteigen zum „Blauen See" heißt es vorsichtig sein. Zwar braucht man nicht grad so sehr achtzugeben wie die Kraxler, die drüben an einer Felswand bei alpinen Kletterübungen mit Picke und Seil zu beobachten sind.

Unten angelangt finden wir die herrliche Naturbühne, auf der im Sommer Märchen, Schauspiele und Operetten aufgeführt werden.

Das Baden im „Blauen See" ist übrigens streng verboten. Sein Wasserspiegel steht 30 Meter über dem felsigen Untergrund. Da sein Wasser außerdem sehr rein ist, war es möglich, hier Blaufelchen (sie gehören zur Lachsfamilie) aus dem Bodensee auszusetzen. Diese oben blau schillernden Fische gedeihen nur in klarem tiefem Wasser.

Schade, daß hier das Baden verboten ist, möchte man sagen beim Anblick des klaren Wassers des „Blauen Sees". Das Gewässer, ein ehemaliger Dolomitbruch, ist 30 m tief.

Wer sich übrigens den Abstieg zum See ersparen will, kann auch — rechts an der Erholungsstätte vorbeigehend — sich von einem schönen Waldweg alles von oben besehen.

Und die Kinder wollen dann auf alle Fälle in den Märchenwald. Der Weg dorthin ist leicht zu finden. Auch die Erwachsenen werden dann von diesem Märchenwald begeistert sein, in dem die verschiedenen Märchen von versteckten Tonbändern erzählt werden und wo richtige Tauben Aschenputtel helfen, Hans im Glück ein leibhaftiges Schwein hat und auch die sieben Geißlein quicklebendig herumspringen und meckern.

Der „Blaue See" und der Märchenwald können einen schon einen ganzen Nachmittag beschäftigen. Aber, wenn man schon in diesem Gehege ist, kann man ja auch mal die „Auermühle" besuchen. Der Zooleiter wird gern den Weg dorthin weisen. Für Pfennigabsätze ist dieser Waldweg allerdings nicht geeignet.

An der Auermühle ist allerhand los. Da kann man auf dem Teich prächtig herumgondeln, da kann man kegeln, wenn die Bahn nicht gerade besetzt ist, da kann man sich in einem herrlichen Garten erfrischen und schließlich an den Ufern des munter dahinspringenden Angerbaches wirklich erholsame Spaziergänge machen.

Fußgänger spazieren von der Auermühle nach oben in Richtung Ratingen und versäumen dabei nicht, das alte und neue Ratingen etwas anzusehen. Von hier sind sie dann in einer halben Stunde wieder in Ratingen West. Die Motorisierten fahren zurück ins Ruhrtal und finden über Mintard wieder schnell nach Hause.

Ein umfangreiches Programm also. Aber man kann es bei Bedarf ja auch an mehreren Wochenenden abwickeln.



Thyssenkrupp Corporate Archives

HOAG-Chronik

WERK OBERHAUSEN

Geburten:

17. 5.:
Gustav Klein, Tochter Ute
22. 5.:
Kurt Rohde, Tochter Manuela
27. 5.:
Günter Krüger, Tochter Petra
28. 5.:
Helmut Reichart, Tochter Andrea
31. 5.:
Klaus Baumer, Sohn Ulrich; Karl Bauschen, Tochter Iris; Karl Dierkes, Sohn Lutz; Heinrich Kohnen, Tochter Martina; Heinz Möllersmann, Tochter Anke; Helmut Schäfer, Tochter Rita
1. 6.:
Bernhard Lauenberger, Tochter Martina; Hermann Tapken, Tochter Susanne
2. 6.:
Heinrich Grobelny, Tochter Iris; Alfred Stumm, Sohn Joachim
3. 6.:
Johann Dehne, Tochter Birgit; Johannes Hussmann, Sohn Volker; Wilhelm Wildhagen, Tochter Petra
4. 6.:
Werner Jegodowski, Sohn Uwe; Walter Kürten, Tochter Petra; Karl-Heinz Marquardt, Tochter Heike; Herbert Schulz, Tochter Bettina; Karl-Heinz Sobeck, Tochter Karin
5. 6.:
Manfred Nowak, Tochter Heike; Wilhelm Röhl, Sohn Harald; Wilhelm Schäfers, Tochter Elke
7. 6.:
Friedhelm Becker, Sohn Michael
8. 6.:
Kurt Mockprang, Tochter Petra
9. 6.:
Hans-Georg Haag, Tochter Heike; Günter Staszak, Tochter Cornelia
10. 6.:
Karl-Heinz Hauptvogel, Sohn Jens; Horst Kehlbluth, Sohn Horst; Robert Kohler, Tochter Petra; Günter Preuß, Sohn Dietmar
11. 6.:
Heinrich Eul, Sohn Thomas; Albert Glass, Tochter Ulrike
12. 6.:
Willi Mosch, Tochter Karin; Hans Zacharias, Sohn Lutz
13. 6.:
Werner Saubke, Sohn Reinhard; Willi Voss, Sohn Jürgen
14. 6.:
Franz Brinkert, Tochter Gudrun
16. 6.:
Hans-Georg Augustin, Tochter Heike; Heinz Rahmann, Tochter Brigitte; Werner Schwarzenberger, Sohn Ulrich
17. 6.:
Horst Mrzik, Sohn Ralf; Karl-Heinz Nitka, Tochter Regina
19. 6.:
Horst Bruckmann, Tochter Karin
21. 6.:
Hans-Günter Breuer, Tochter Gerda; Paul Ossyra, Sohn Peter; Karl-Heinz Raabe, Tochter Elke
22. 6.:
Gerhard Faisst, Tochter Petra; Rudolf Kleiner, Sohn Jens; H.-Joachim Seidenkranz, Tochter Monika
23. 6.:
Egon Horenberg, Sohn Norbert; Heinz Werth, Sohn Ralf; Georg Witt, Tochter Iris
24. 6.:
Albert Krause, Sohn Horst; Gustav Piechottka, Tochter Heike; Manfred Schmidt, Tochter Martina
25. 6.:
Manfred Knöbel, Sohn Andreas; Helmut Voss, Tochter Roswitha
26. 6.:
Günther Spors, Tochter Bettina
27. 6.:
Wolfgang Diehl, Sohn Detlef
28. 6.:
Gerhard Heldt, Tochter Ulrike; Hermann Kempchen, Tochter Angelika

Eheschließungen:

7. 5.:
Karl-Heinz Beckmann mit Martha Reketat
13. 5.:
Josef-F. Münnich mit Ingrid Baumann; Wilfried Mojzesz mit Erika Wolters
17. 5.:
Wilhelm Viersbach mit Anneliese Gerhards
25. 5.:
K.-Heinz Frieske mit Wilhelmine Schmidt
27. 5.:
Kurt Lehnert mit Anita Nath; Horst Link mit Helga Hoffmann; Eduard Windisch mit Valeria Frömmel
30. 5.:
Manfred Ristau mit Christel Rosga
31. 5.:
Horst Schröder mit Renate Koch
2. 6.:
Herbert Ehrenberg mit Anne-Lies Kral; Reinhold Götzen mit Erika Kuhn; Bruno Spieles mit Gisela Mischke
3. 6.:
Friedrich Döhler mit Christel Schulz; Dr. Hans-Joachim Franz mit Ursula Rodius; Ute Herold mit Heinz Frieg
4. 6.:
Hans Lehmann mit Renate Weitz
9. 6.:
Johannes Sikau mit Gisela Lehmann; Theodor Wilms mit Ilse Sucharski
10. 6.:
Werner Günther mit Christa Stubbe; Werner Markowitz mit Maria Luise Schmitwilke; Siegfried Wilangowski mit Rosemarie Manter; Heinrich Wittmacher mit Brigitte Stock
14. 6.:
Manfred Grafschmidt mit Gerda Ziolkowsky; Johannes Szymanowski mit Sigrid Spier
15. 6.:
Josef Fischer mit Erika Kavcic; Johannes Sondermann mit Elisabeth Krohn
21. 6.:
Horst Nitsch mit Marlies Jawack; Walter Ritter mit Ursula Bonk; K.-Horst Schlessmann mit Renate Prevolnik; Hermann Schulte-Kellinghaus mit Doris Beckedahl; Werner Wiese mit Christina Plasa
24. 6.:
Helmut Federhenn mit Gabriele Dönke; Helmut Fink mit Ingeburg Buller; Josef Jansen mit Barbara Stuhrmann; Theodor Laake mit Margot Walgenbach; Werner Olczak mit Marianne Caspari
25. 6.:
Franz Inkmann mit Anna Richter

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

2. 6.:
Karl Friedrich, Sohn Jürgen
3. 6.:
Rolf Liebs, Sohn Jörg
9. 6.:
Siegfried Huck, Sohn Frank
12. 6.:
Herbert Lödorf, Tochter Heike; Heinrich Schulz, Sohn Jürgen
29. 6.:
Wilfried Pfannkuch, Sohn Frank

Eheschließungen:

25. 5.:
Herbert Ortshöfer mit Marianne Frigge
31. 5.:
Heinz Wielert mit Edith Stalla
3. 6.:
Heinz Rutkowski mit Ingeborg Kaliski
9. 6.:
Bernhard Reski mit Helene Marz
24. 6.:
Günter Kosnitzki mit Gerda Schaepe
28. 6.:
Lothar Schwarzbach mit Inge Marcian
30. 6.:
Heinz-Günter Heitkamp mit Theodora Spiekermann; Werner Sander mit Agnes Beidecker

Neueinstellungen – Ernennungen

Neueinstellungen:

1. 4.:
Dipl.-Kfm. Eugen Liesenklas, Revisor, Revision und Organisation
2. 5.:
Dipl.-Psych. Heinz Jung, Werkspsychologe, Abteilung Aus- und Fortbildung
18. 5.:
Dipl.-Ing. Karlheinz Werner, Assistent, Versuchsanstalt
1. 6.:
Rudolf Jauch, 1. Assistent, Siemens-Martin-Stahlwerk II;
Dieter Reinbender, Redakteur, Pressestelle;
Dipl.-Ing. Werner Schubert, Sicherheitsingenieur, Arbeitsschutz

Ernennungen:

1. 6.:
Peter Adams, Bahnmeister, Abteilung Verkehr

Jubilare im Monat Juli

50jähriges Dienstjubiläum

Wilhelm Hauth, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke
Josef Nicolussi, Werk Gelsenkirchen
Heinrich Wolter, Werk Gelsenkirchen

40jähriges Dienstjubiläum

Josef Brabender, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke
Anton Dillmann, Block- und Profilwalzwerke
Heinrich Ehrhard, Walzendreherei
Karl Grünewald, Hauptlagerhaus
Heinrich Keienburg, Abteilung Verkehr
Heinrich Klostermann, Abteilung Verkehr
Friedrich Kopp, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Josef Kostrzewa, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Daniel Lehra, Maschinenbetrieb Hochöfen
Peter Orth, Dampfkraftwerk
Anton Puhe, Arbeitsschutz
Thomas Reuschlein, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Josef Rüth, Maschinenbetrieb Hochöfen
Richard Ruhr, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke
Hermann Schürmann, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Nikolaus Schwarz, Maschinenbetrieb Hochöfen
Hermann Teuchert, Hochöfen
Wilhelm Wächter, Abteilung Verkehr
Heinrich Waterkamp, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Heinrich Wegner, Abteilung Verkehr
Friedrich Wehn, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Wilhelm Weishaupt, Thomasstahlwerk

25jähriges Dienstjubiläum

Walter Altermann, Lohnabrechnung
Alfons Behrendt, Maschinenbetrieb Hochöfen
Paul Buhren, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Karl Busch, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke
Friedrich-Wilhelm Eikmeier, Maschinenbetrieb Hochöfen
Aloys Görtz, Maschinen- und Reparaturbetrieb Blechwalzwerk
Walter Hoffmann, Hauptverwaltung
Heinrich Jugowitz, Werkschutz
Karl Kubach, Maschinen- und Reparaturbetrieb Blechwalzwerk
Johann Mühlenbeck, Blechwalzwerke
Wilhelm Ossendorf, Baubetrieb Hochöfen
Karl Petry, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke
Josef Puszkarek, Zementwerk
Eduard Redmer, Hochöfen
Hermann Schulzke, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Wilhelm Schwarz, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke
Jakob Sponheuer, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke

Sie gingen von uns

30. 5.:
Wilhelm Verhufen, Pensionär
1. 6.:
Bernhard Roszinski, Pensionär
3. 6.:
August Leenen, Pensionär;
Friedrich Schmitz, Pensionär
4. 6.:
Bernhard Büsker, Pensionär
5. 6.:
Wilhelm Salz, Pensionär
7. 6.:
Friedrich Kirsch, Pensionär
8. 6.:
Elias Schreiber, Pensionär
12. 6.:
Josef Ballmes, Pensionär
14. 6.:
Josef Breiden, Pensionär
Philipp Schmidt, Pensionär
16. 6.:
Heinrich Stermann, Pensionär
17. 6.:
Wilhelm Loose, Pensionär
18. 6.:
Peter Bamberger, Pensionär;
Hans Scholten, Baubetrieb Hochöfen
19. 6.:
Johann Grefraths, Pensionär
20. 6.:
Ludwig Knorr, Pensionär
23. 6.:
Herbert Eichholz, Abteilung Verkehr
24. 6.:
Emil Klein, Pensionär
30. 6.:
Karl Waschk, Werk Gelsenkirchen

thyssenkrupp Corporate Archives

Die Lage im letzten Quartal

WO STEHEN WIR?

Fortsetzung von Seite 112

geringe Zunahme. Die Nachfrage aus dritten Ländern hat sich belebt. Verbunden hiermit war eine Erholung der Exportpreise, die aber noch zum Teil die Inlandspreise unterschreiten.
Die gesamten Fremdlieferungen an Walzstahlfertigerzeugnissen blieben hinter den Auftragseingängen zurück. Daher nahm der walzbare Auftragsbestand zu. Er reicht für eine durchschnittliche Beschäftigung von über drei Monaten.
In den kommenden drei Monaten kann mit einer befriedigenden Inlandsnachfrage gerechnet werden. Die Bestellungen aus den übrigen Montanunionsländern dürften sich etwa auf dem erreichten Niveau halten, während bei den dritten Ländern eine Abschwächung möglich erscheint.
Eine annähernd gleichgewichtige Entwicklung von Auftragseingängen und Lieferungen ist wahrscheinlich.
Die im Werk Gelsenkirchen während des Berichtszeitraums gebuchten Aufträge übertrafen den Vorquartalsstand um 10%. Diese Zunahme ist fast ausschließlich auf Inlandsbestellungen zurückzuführen. Da die Lieferungen mit den Auftragseingängen nicht Schritt hielten, wuchs der Auftragsbestand weiter an. Der derzeitige Auftragsbestand reicht im Durchschnitt für eine Beschäftigung von nahezu dreieinhalb Monaten.

Versorgungslage: Die Versorgung mit Rohstoffen ist nach wie vor flüssig. Die Bestände an Koks lagen Ende Juni beträchtlich, die Schrottbestände geringfügig unter dem Stand von Ende März 1960. Dagegen war bei Kohle eine leichte und bei den Erzen eine größere Bestandserhöhung zu verzeichnen.

Umsatz: Der Bruttofremdumsatz von Oberhausen und Gelsenkirchen war im Berichtszeitraum befriedigend.

Belegschaftsentwicklung: Die Belegschaftsstärke (ohne Bergbau) betrug am 30. 6. 60 15090 Arbeiter und Angestellte gegenüber 14328 Arbeitern und Angestellten am 30. 6. 59.

Führungskräfte von morgen

Fortsetzung von Seite 115

richtung von Industriemeisterkursen, die gleichfalls an der Ingenieurschule in Duisburg durchgeführt werden, unsere Hochöfner, Stahlwerker und Walzwerker nunmehr die Gelegenheit, eine ordentliche Meisterprüfung abzulegen. Die Lehrgänge vermitteln den Teilnehmern wirtschaftliche und technische Grundkenntnisse, Fachkunde entsprechend den einzelnen Betriebssparten sowie Kenntnisse der Sozialpolitik. Es wird Wert darauf gelegt, die angehenden Meister auf ihre betrieblichen Führungsaufgaben und auf den richtigen Umgang mit ihren Mitarbeitern vorzubereiten.
Die Industriemeisterausbildung schließt eine Lücke innerhalb unseres gesamten Ausbildungsprogrammes, das für Fortbildungswillige sowohl die Ingenieur- und Technikerlaufbahn als auch die Ausbildung zum Meister sowie die Schulung weiterer Kräfte in Speziallehrgängen umfaßt. Im überwiegenden Maße steht uns hierfür die Staatliche Ingenieurschule in Duisburg zur Verfügung, die in diesem Jahr einen weiteren Ausbau erfahren hat, um sich den immer größer werdenden Anforderungen der umliegenden Werke anpassen zu können. In einem Gespräch mit dem Leiter der Schule, Direktor Dr. Eschelbach, kam zum Ausdruck, daß besonders der Mangel an Lehrpersonal eine noch größere Ausweitung erschwert. Auch die Verlagerung der früheren Vorsemester vor dem eigentlichen Ingenieurstudium auf Berufsschulen, die die Fachschulreife oder bei Schülern mit Mittlerer Reife die sogenannte fachtheoretische Überhöhung vermitteln, hat keine wesentliche Erleichterung gebracht.
Obwohl die Aufnahmebedingungen beim Ingenieurstudium laufend verschärft worden sind, ist der Andrang so groß, daß Vormerkungen auf nächste Semester vorgenommen werden müssen. In diesem Zusammenhang ist es zu empfehlen, vor Aufnahme, gleich welchen Studiums, sich über den Weg und die Zielsetzung eingehend zu informieren, da durch Unkenntnis neuer Bedingungen unnötige Zeitverluste entstehen können. So ist es z. B. nicht mehr möglich, nach dem Abschluß der Abendschule das Studium als Fachschulingenieur fortzusetzen. Es ist vielmehr unumgänglich, die Fachschulreife als Vorbedingung für das Ingenieurstudium zu erwerben.
Für den jungen ausgelernten Lehrling ist es ratsam — ganz gleich, ob er die Laufbahn eines Technikers oder die des Ingenieurs einzuschlagen beabsichtigt —, in jedem Fall nach der Lehre die Fachschulreife zu erwerben. Er kann damit die Zeit bis zur Aufnahme des eigentlichen Studiums überbrücken, wobei die schon erworbenen Kenntnisse dann auch nicht in Vergessenheit geraten. Die Fachschulreifeprüfung wird nach sieben Semestern an der Abendindustrieschule in Oberhausen abgelegt. Diejenigen Belegschaftsmitglieder, die danach nicht eine Fachschule besuchen wollen, schaffen sich damit die beste Vorbereitung für die Techniker- oder Meisterlaufbahn. Denn die Erfahrung lehrt, daß der größte Teil des Schulwissens in der Praxis schnell verlorengeht, und es durchweg bei dem Besuch von Lehrgängen an vorausgesetzten Grundkenntnissen fehlt.
Man sagt nicht zu Unrecht: „Nach der Lehrzeit beginnt erst die eigentliche Lehre." Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß während der Lehrzeit nur das Fundament gelegt wird, die berufliche Vollkommenheit aber erst danach erarbeitet werden muß. Die fortschreitende Entwicklung verlangt ein ständiges Arbeiten an sich selbst. Fleiß und Energie sind schließlich die sichersten Voraussetzungen für den beruflichen Erfolg.



Ein echtes Portrait der Oberhausener Industrielandschaft — und trotzdem ist man geneigt, dem Fotografen eine leichte Verfälschung der Wirklichkeit in die Schuhe zu schieben. Wer jeden Tag mit der Industrie lebt, hat wahrscheinlich den Blick für die kleinen Dinge daneben verloren, für die kleinen Dinge, die nichts mit der Technik zu tun haben, nichts mit dem Lärm, mit dem Staub und Qualm, der nun einmal unvermeidlich ist. Wer tagtäglich die Industriekulisse der Hütte erlebt, übersieht daher wahrscheinlich solche Bilder wie diese wild wachsenden bunten Blumen, die der Fotograf vor der Mauer des Bauhofes entdeckte. Zwischen dem buntgesprenkelten grünen Grasgrund und dem mit heiteren Schönwetterwolken übersäten blauen Himmel scheint hier sogar die Industrie zur Oase geworden. Das liegt jedoch an der Perspektive.

ThyssenKrupp Corporate Archives



Hier bespricht sich Bergassessor a. D. Klaus Haniel (in dunklem Mantel) mit seinen Mitarbeitern Dipl.-Ing. Wiehage (ganz rechts) und Dr. Kleingrothaus. Während der mehr als 100 Jahre, in denen unser Unternehmen Bergbau betreibt, so erläuterte Direktor Haniel dem Aufsichtsrat, wurden auf acht Schachtanlagen insgesamt 220 Mill. t Kohlen gefördert und in den Kokereien mehr als 70 Mill. t Koks erzeugt. Die Kohlenvorräte unseres Grubenfeldes wurden von Direktor Haniel mit 750 Mill. t angegeben, was bei der jetzigen Förderung noch für rund 150 Jahre reicht. Gegenwärtig stehen von den erwähnten acht Schachtanlagen noch die Zechen Osterfeld, Jacobi und Franz Haniel in Förderung. Ihre Gesamt-Förderkapazität bezifferte Bergassessor a. D. Haniel mit 21000 t je Tag. Mit Rücksicht auf die Absatzlage wurden im Jahre 1959 fördertäglich jedoch nur 17800 t gefördert. Damit lag unser Bergbau unter den rund 40 Bergbaugesellschaften des Ruhrgebiets an neunter Stelle. Während wir 1938, so ergänzte Klaus Haniel diesen Vergleich, mit 3,3 Prozent an der Ruhrförderung beteiligt waren, beträgt unser Anteil heute 4 Prozent, obwohl die Zeche Ludwig weggefallen ist.



Der Aufsichtsrat in der Schaltzentrale des Kraftwerks Franz Haniel. Seit 1938 wurde die Stromerzeugung unseres Bergbaus um mehr als das Zehnfache gesteigert.

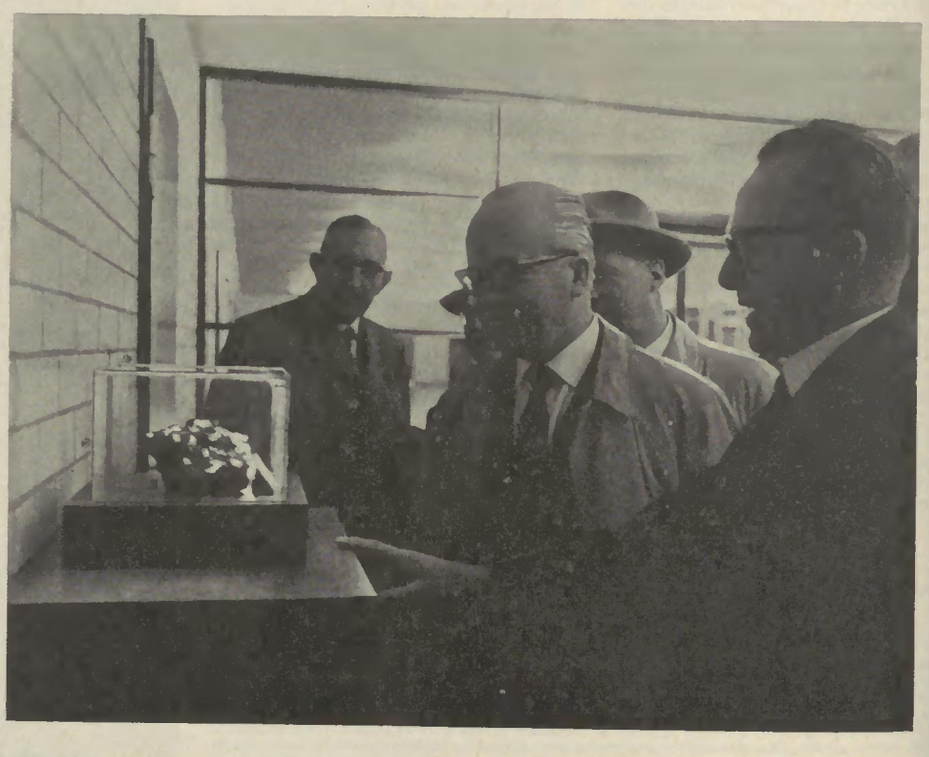


Beim Gang über das Zechengelände. Unsere Vorstandsmitglieder Siering und Haniel in angeregtem Gespräch. Probleme unseres Bergbaus wurden dabei erörtert.

Aufsichtsrat auf Zeche Franz Haniel

Durch eine Besichtigung der Übertagebetriebe unserer Schachtanlage Franz Haniel verschaffte sich der Aufsichtsrat kürzlich einen Überblick über unseren Bergbau. Der Ausbau der Zeche Franz Haniel war bekanntlich das größte und wichtigste Projekt unseres Bergbaus nach dem Kriege. Mit dem Abteufen der Schächte war zwar schon in den zwanziger Jahren begonnen worden, jedoch zögerten ein Schwimmsandeinbruch im Jahre 1925 und später die Weltwirtschaftskrise die Ausbauarbeiten immer wieder hinaus, so daß die Zeche Franz Haniel erst 1952 als selbständige Förderanlage in Erscheinung treten konnte. Im gegenwärtigen Ausbaustadium hat die Zeche Franz Haniel eine Förderkapazität von 6000 t je Tag; ein Teil der Betriebseinrichtungen ist allerdings schon auf die geplante Endkapazität von 12000 t je Tag ausgelegt. Bevor die eigentliche Besichtigung begann, gab Vorstandsmitglied Bergassessor a. D. Klaus Haniel in einem Lichtbildervortrag einige Erläuterungen zur Entwicklung unseres Bergbaus. Wir hoffen, den ausgezeichneten Vortrag von Direktor Haniel demnächst veröffentlichen zu können.

Hier weist Vorstandsmitglied Bergassessor a. D. Klaus Haniel unseren Aufsichtsratsvorsitzenden ‚Bankdirektor Fritz Butschkau (Mitte), auf ein unter Glas ausgestelltes besonders schönes Mineral hin. Dieser „Bleiglanz mit Schwefelkiesanflügen auf Eisenspat" ist ein Wanderpreis, den die Belegschaft der Zeche Franz Haniel als Siegerin im Grubensicherheits-Wettbewerb unseres Bergbaus im vorigen Jahr erhielt. Der Preis muß dreimal hintereinander errungen werden, um in den endgültigen Besitz einer Zeche überzugehen.



thyssenkrupp Corporate Archives